

Bundesärztekammer zum Thema Mobilfunk:

"Wir müssen die Grenzwerte unserem jüngsten Kenntnisstand anpassen"

Ein Zehntausendstel der zur Zeit geltenden Grenzwerte gefordert

Die Bundesärztekammer fordert die Mobilfunk-Grenzwerte massiv zu senken. Sie schloss sich im Juli einer Resolution von 19 Wissenschaftlern aus 13 Ländern an. Diese hatten im Juni auf dem internationalen Mobilfunk-Kongress in Salzburg ihre aktuellen Forschungsergebnisse vorgestellt. Die zur Zeit geltenden Grenzwerte berücksichtigen allein die Erwärmung des Körpergewebes im Einfluss der Funkwellen. Die Wissenschaftler referierten über eine Vielzahl von biologischen Problemen, die nichts mit Erwärmung zu tun haben, z.B. Missbildungen bei Tieren und Gedächtnisstörungen beim Menschen.

Die 'Ärzte Zeitung' interviewte Prof. Dr. Heyo Eckel, Vorsitzender des Ausschusses Umwelt und Gesundheit der Bundesärztekammer, über die Hintergründe.

Ärzte Zeitung: Bei der Versteigerung der UMTS-Lizenzen sagte Bundeswirtschaftsminister Werner Müller über mögliche Gefahren des Mobilfunks: "Es gibt keine Veranlassung, zusätzliche Vorsorgemaßnahmen ohne solide wissenschaftliche Grundlage einzig aufgrund vereinzelter Ängste zu ergreifen." Eine Aussage, die Sie unterschreiben würden?

Eckel: Nein, dem widerspreche ich. Es gibt bisher nur wenige Arbeiten, die sich mit der Folgenabschätzung gepulster Mobilfunk-Strahlung beschäftigen. Bei diesen handelt es sich vor allem um tierexperimentelle Studien, deren Ergebnisse aufhorchen lassen. Wir als Ärzte haben angesichts dieser Hinweise die Pflicht, auf die Einhaltung des Vorsorgeprinzips zu drängen.

Ärzte Zeitung: Was bedeutet das konkret?

Eckel: Eine Reihe von Wissenschaftlern hat sich auf der Tagung in Salzburg dafür ausgesprochen, die in Deutschland und der EU geltenden Grenzwerte auf einen Bruchteil zu reduzieren und zwar auf ein Milliowatt pro Quadratmeter. Die Bundesärztekammer hat sich dieser in Salzburg gefassten Resolution angeschlossen.

Ärzte Zeitung: Welche neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse wurden in Salzburg vorgetragen?

Eckel: Tierversuche weisen darauf hin, dass Funkwellen offensichtlich mutagen wirken können. Zudem wurden gewichtige Hinweise dafür gefunden, dass die Missbildungsrate bei Tieren, die dieser Strahlung über einen langen Zeitraum ausgesetzt sind, höher ist als bei anderen Populationen. Beim Menschen haben Untersuchungen an freiwilligen Probanden mehrfach gezeigt, dass die Gedächtnis- und Konzentrationsleistung unter Einwirkung der Strahlung abnimmt. Angesichts dieser Ergebnisse heben wir während den Finger und mahnen weitere Grundlagenforschung an.

Ärzte Zeitung: Fragt man beim zuständigen Bundesamt für Strahlenschutz nach, besteht anscheinend kein Grund zur Besorgnis.

Eckel: Ich bin sehr verwundert über die Haltung des Strahlenschutzamtes, das mögliche Folgen völlig herunterspielt. Wir wollen weder Panik verbreiten noch die Mobilfunktechnik verurteilen. Wir Ärzte sind auf Technik angewiesen. Als Radiologe weiß ich, wovon ich rede. In der Radiologie haben wir über Jahrzehnte hinweg immer wieder die Grenzwerte gesenkt weil wir fortlaufend neue Forschungsergebnisse gewonnen haben. Also müssen wir auch in diesem Fall die Grenzwerte ständig unserem jüngsten Kenntnisstand anpassen.

Ärzte Zeitung: Wenn sich bei den nichtthermischen Wirkungen noch keine biologische Effektschwelle angeben lässt, wie sollen dann Grenzwerte festgesetzt werden?

Eckel: Vorsorge bedeutet nicht den völligen Ausschluss von Risiken. Man muss pragmatisch verfahren und die Grenzwerte so niedrig ansetzen, dass sich diese Technik gerade noch realisieren lässt und zugleich ein Höchstmaß an Vorsorge gewährleistet ist, so wie in der Resolution gefordert.

Ärzte Zeitung: In Großbritannien hat die Regierung eine unabhängige Expertenkommission beauftragt, einen Bericht über gesundheitliche Folgen des Mobilfunks zu erarbeiten. Das seit Mai vorliegende Gutachten gibt Empfehlungen an die Industrie, Planer, Behörden und Politik - ein nachahmenswertes Vorgehen?

Eckel: Dies wäre ein sinnvoller Weg. Der Gesetzgeber sollte dringend ein nationales Expertengremium zusammenrufen und bislang offene Fragen klären lassen.

Ärzte Zeitung: Wird der Ausschuss für Umwelt und Gesundheit der Bundesärztekammer das Thema auf dem Schirm halten?

Eckel: Ja. Neben einigen Tagungen zu diesem Thema werden wir im November ein Presseseminar veranstalten und alle beteiligten Akteure, auch aus der Industrie, an einen Tisch bitten. In diesen Gesprächen werden wir nachdrücklich unsere Position darstellen. Wir Ärzte sind Anwälte der Patienten und daher aufgefordert auch Laut zu geben, wenn es wissenschaftlich seriöse Hinweise gibt, die auf Gesundheitsrisiken durch Mobilfunk hindeuten.

Die Fragen stellte Florian Staack.